

Sprache und Heimat der Prussen

Als im 13. Jh. bei der Landnahme des Deutschen Ritterordens die ersten Deutschen nach Ostpreußen kamen, fanden sie dort eine Bevölkerung vor, die sich Prusai nannte. Für die Bezeichnung dieses Volkes hatte sich in der Neuzeit die Schreib- und Sprechweise „Pruzen“ (mit kurzem u und zwei z) eingebürgert, die vielfach auch in das Schrifttum übergegangen ist. Ein vom Verfasser von dem Königsberger Indogermanisten Professor Adalbert Bezzenberger im Jahre 1922 erbetenes Gutachten¹ bemerkt dazu: „Die Namensform ‚Pruzen‘ scheint mir falsch zu sein. Die erste Nennung der Preußen in den Nachrichten über den heiligen Adalbert gibt allerdings das uz(z) an die Hand, aber nicht viel später wird us (auch ut) geschrieben, und us wird sichergestellt durch poln.-russ. Prusak, lit. Prusas, bei Ibrahim ibn Jakub Brus ‚Preussen‘, ferner durch die sozusagen amtlichen Schreibungen prusiskan tautan ‚preussisches Volk‘, prusiskai ‚preussisch‘ auf dem Titel des auf Befehl Herzog Albrechts ins Preußische übersetzten Lutherschen Enchiridions, und endlich dadurch, daß aus ‚Pruzen‘ unser ‚Preußen‘ unter keinen Umständen hätte werden können. Hiernach scheint mir keinem Zweifel zu unterliegen, daß die Preussen selbst sich Prusai genannt haben.“ Daß die Schreibweisen Pruzzen, Prutheni, Borussen u. a. spätere, meist gelehrte Umbildungen sind, bemerkt auch Gerullis.² Es fragt sich nun, wie wir die altpreußische Bevölkerung richtig zu bezeichnen haben. Dies gibt uns die Stellungnahme von Erich Keyser³ an die Hand: „Das Wort Prusai ist mit langem u und scharfem s auszusprechen. . . In der Form Prusai lernten auch die Deutschen im 13. Jh. diesen Namen kennen. Sie übernahmen das lange u und das scharfe s bei der Aussprache des Namens, änderten jedoch seine Endung ai in i oder in ab, da sie gewohnt waren, von dutschin oder theutonici zu sprechen. Das Land wurde Prusia genannt und so oder Pruscia, Prutia und Prussia geschrieben. Die Buchstaben sc, ss und t geben in Verbindung mit dem folgenden i, das als j gesprochen wurde, den gleichen scharfen Zischlaut wie der Buchstabe s wieder. Diese Aussprache wurde auch im 14. Jh. beibehalten, nur wurde dem damaligen Gebrauch entsprechend der Zischlaut jetzt mit z wiedergegeben. Jeroschin schreibt ‚di Pruzin‘ und ‚Pruzinland‘; die Aussprache des z wird eindeutig klar aus dem Vergleich mit den Worten ‚daz, waz, vliz, vorbaz, graz, haz‘, bei denen sicher nicht die heutigen Laute z oder tz, sondern sz (ss) gesprochen wurden. Der Name der Landschaft Pomesanien wurde Pomeznen geschrieben. Als in der deutschen Sprache der Umlaut einsetzte, wurde im Munde der Deutschen der Name Pruzin zu Preussen umgewandelt, wobei jedoch an dem Zischlaut nichts geändert wurde. Auch wurde der Name zunehmend auf die deutsche Bevölkerung des Ordenslandes übertragen. Am Ende dieser Entwicklung steht die Bezeichnung des Königreichs der Hohenzollern und seiner Bewohner als Preußen, gleichviel in welchem Teil der Monarchie sie wohnten. . . . Damit ist ein Bedeutungswandel des ursprünglichen Volksnamens eingetreten, der seine Verwendung für seine einstigen Träger ausschließt. Der Preuße ist für unsere Auffassung immer ein Deutscher. Das der baltischen Volksgruppe angehörende Volk der Prusai muß daher wieder mit dem Namen bezeichnet werden, den es ehemals selbst geführt hat (Prusai) oder mit dem es von seinen Zeitgenossen (Pruzin) bezeichnet wurde. Da

1) Mitt. Westpr. Gesch. Ver. 21, 1922, S. 48, W. La Baume.

2) G. Gerullis, Baltische Völker. In: Ebert, Real-Lex. d. Vorgesch. 1, 1924. S. 335 ff. — Vgl. ferner Anm. 8.

3) E. Keyser, Der Name der Prussen. In: Alt-Preußen 5, 1940. S. 9 ff.

die Namensform *Prusai* im deutschen Munde heute ebenso ungewöhnlich und un bequem sein würde wie zur Zeit Jeroschins, empfiehlt es sich, die Form *Pruzín* in der heutigen Schreibart *Prussen* zu verwenden und dabei das *u* lang und das *ss* scharf zu sprechen. Damit ist völlig eindeutig und auch schon für das Mittelalter die volkliche Unterscheidung der baltischen *Prussen* von den deutschen *Preussen* durchgeführt.“ E. Keyser weist ferner a. a. O. darauf hin, daß die Bezeichnung „heidnische *Preußen*“ nur für die Zeit vor der Einwanderung der Deutschen in Ostpreußen, mit der im 13. Jh. die Christianisierung einsetzte, gebraucht werden darf. Zu vermeiden ist auch die Bezeichnung „alte *Preußen*“, da sie in romantischen Vorstellungen wurzelt und überdies unlogisch und mißverständlich ist.

Ihrer Sprache nach gehörten die *Prussen* zu den baltischen Völkern.⁴ Das im 17. Jh. ausgestorbene *Prussisch*, das, aus Vokabularen und Katechismen bekannt, übrigens in vielen Landschafts-, Flur-, Fluß-, Berg-, Orts- und Personennamen bis heute erhalten ist, gehört, wie das Litauische, Lettische und Kurische zur baltischen Gruppe des Indogermanischen. Wenn auch die Sprache der baltischen Völker der slawischen Sprache am nächsten verwandt ist, was sich aus ihrer Nachbarschaft erklärt, sind doch die *Balten* eine selbständige Völker- und Sprachengruppe neben den *Slawen* und anderen indogermanischen Völkern.

Während der Name *Prusai* (*Prussen*) in Schriftquellen erst im Mittelalter auftaucht, sind die *Prussen* zum ersten Male in antiken Quellen von Tacitus in seiner Schrift „*Germania*“ (Kap. 45) unter dem Namen *Aistii* (*Aestii*) genannt worden. Entweder bezog sich diese Bezeichnung auf die *Prussen* allein oder auf die baltischen Völker (s. oben) insgesamt; nimmt man das Letzgenannte an, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die *Prussen* inbegriffen waren. Denn es heißt dort: „Am rechten Ufer des Swebischen Meeres siedelten die *Aestorum gentes*, die als einzige den Bernstein (*succinum*) sammeln, den sie selbst *glesum* nennen.“ Der Name *Aestier*, der später verlorengegangen ist — an ihn erinnert heute nur noch der Name der *Esten*, die ein den baltischen Völkern benachbartes Volk mit einer ugrofinnischen (nicht indogermanischen) Sprache sind —, wird von den Sprachforschern verschieden ausgelegt (vgl. Gerullis a. a. O. S. 336/7). Er kommt noch einmal bei Cassiodor (*Variae* 5, 2) um 520 vor, der von einer Gesandtschaft der *Aestier* an Theoderich d. Gr. berichtet, welche ihm Bernstein als Ehrengabe bringen sollte; ferner bei Jordanes um 550 (*Getica* 23), wo es heißt, daß „*Aestorum nationes*“ die sehr lange Küste (*longissimam ripam*) des „Germanischen Ozeans“ bewohnen, und schließlich *Getica* 5, 36, wo berichtet wird: „Am Ufer des Ozeans, wo in drei Armen die Weichsel mündet, sitzen die *Vidivarier*, hinter denen die *Aesti* die Küste des Ozeans innehaben.“ Auch spätere Quellen sprechen von den „*Aestiern*“. Nach Einhart, *Vita Caroli Magni* c. 12, wohnen *Aesti* neben *Slavi* am Ostufer (*litus australe*) der Ostsee. Der Bericht des wikingischen Seefahrers Wulfstan, den Alfred in Orosius I, 1, 12, überliefert hat, über seine Fahrt von Schleswig-Haithabu nach „*Truso*“ bei Elbing, sagt aus, „*Eastland*“ liege östlich „*Weonodland*“ (*Wendenland*) und der „*Ilfiŋg*“ (*Elbingfluß*) komme aus dem *Estland*, wo der Handelsplatz *Truso* (am *Drausensee*, in der Ordenszeit „*Druzin*“ genannt) lag.⁵ Im übrigen erscheinen zwei prussische Stämme, nämlich die *Galinder* und die *Sudauer*, schon früh im antiken Schrifttum,

4) R. Trautmann, *Die altpreußischen Sprachdenkmäler* (1910); ferner Gerullis a. a. O.

5) M. Ebert, *Truso. Schrift. d. Königsb. Gelehrten Ges.* III, 1, Berlin 1926.

und zwar bei Ptolemäus (um 150 n. Chr.), der Kap. III, 5, 9 die „Galindai“ und „Sudinoi“ erwähnt.⁶

Die Wohnsitze der Prussen werden sehr frühzeitig in den Bodenfunden erkennbar.⁷ Zu Beginn der jüngeren Steinzeit findet sich im Ostbaltikum einschl. Ostpreußen die nordeurasische Kulturgruppe mit kammstichverzierter Keramik („Kamm- und Grübchen-Keramik“), die offenbar eine direkte Fortsetzung der mittelsteinzeitlichen Jäger- und Fischer-Kultur (ohne Ackerbau) bildet. Im Laufe der Jungsteinzeit breitet sich von Mitteleuropa her die Megalith-Kultur, eine Ackerbaukultur mit tiefstichverzierter Trichterbecher-Keramik, bis nach Ostpreußen aus, wenig später die vorwiegend viehzüchterische Einzelgrabkultur (Streitaxtkultur mit schnurverzierter Keramik). Sehr wahrscheinlich ist durch die Verschmelzung dieser beiden von Westen kommenden Kulturen mit der älteren einheimischen nordeurasischen Kultur die Völkergruppe der Balten entstanden⁸, die sich dann in Prussen, Litauer, Letten und Kuren aufspaltete. Dementsprechend zeigt das baltische Gebiet hinsichtlich der Bodenfunde vom Beginn der Bronzezeit an sein besonderes Aussehen, das sich in vieler Hinsicht von dem der ringsum benachbarten Gebiete unterscheidet. Noch viel deutlicher tritt das in der Eisenzeit, besonders in den großen ostpreußischen Gräberfeldern der Jahrhunderte nach Chr. Geb. in Erscheinung. Wer jemals einen Blick in die Sammlungen ostpreußischer Museen getan hat, sah dort die auffallende Verschiedenheit der ostpreußischen Altertümer von denen im übrigen Ostdeutschland und in Mittel- und Westdeutschland, während eine weitgehende Übereinstimmung mit den gleichzeitigen Funden aus Litauen, Lettland und Kurland besteht. Nur in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten sehen die Funde aus dem westlichen Teil Ostpreußens, d. h. dem Gebiet zwischen der unteren Weichsel im Westen und der Linie Passargemündung-Allenstein im Osten, denen aus dem Gebiet westlich der Weichsel derart ähnlich, daß ihre ostgermanische Zugehörigkeit offensichtlich ist. Östlich der Passarge-Linie ist alles anders, nämlich prussisch, so auch im Samland, wengleich diese Landschaft starken Einfluß aus Ostgermanien zur Zeit der gotisch-gepidischen Besiedlung erkennen läßt. Der Unterschied zwischen dem ostgermanischen und dem prussischen Siedlungsgebiet tritt nicht minder deutlich in der „Völkerwanderungszeit“ (5.—8. Jh.) insofern zutage, als sich in Ostgermanien die Auswanderung der Rugier, Burgunden, Wandalen, Goten und Gepiden durch Fundarmut bemerkbar macht, während im Prussenlande die meisten Gräberfelder ohne Unterbrechung durch alle nachchristlichen Jahrhunderte bis in die Ordenszeit gleichbleibend belegt worden sind. Sehr klar zeigen auch die frühmittelalterlichen Funde (9.—13. Jh.) das von den Prussen bewohnte Gebiet an; die Auswanderung der Ostgermanen ermöglichte ihnen

6) Gerullis a. a. O.

7) Vgl. zusammenfassend: C. Engel und W. La Baume, Kulturen und Völker der Frühzeit im Preußenlande; hierzu Atlas der ost- und westpreuß. Landesgeschichte, hrsg. v. E. Keyser, Teil I, hrsg. von W. La Baume (13 Karten von der Steinzeit bis zum frühen Mittelalter). — Das genannte Buch verzeichnet die gesamte Literatur zur Ur- und Frühgeschichte Ostpreußens bis 1937. Seitdem sind zahlreiche weitere Veröffentlichungen zu diesem Thema erfolgt, so in Buchform von J. Hoffmann, H. Urbaneck und R. Schindler, ferner in den Zeitschriften Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorzeit, Prähistor. Zs., Alt-Preußen, Prussia, Elbinger Jb., Zs. d. Insterburger Altertumsgesellsch. und Fornvännén.

8) L. Kilian, Das Siedlungsgebiet der Balten in der älteren Bronzezeit. Alt-Preußen III, 4.

eine Ausbreitung in westlicher Richtung bis an die untere Weichsel, die dann vom 9. Jh. an die Grenze zwischen den Prussen und den seit dem 7. Jh. in die ehemals ostgermanischen Länder eingewanderten Slawen westlich der unteren Weichsel bildete. Die Landschaften Ermland (Warmien), Pogesanien (zwischen der Passarge und dem Drausensee bei Elbing) und Pomesanien (die Kreise Elbing, Marienburg, Stuhm, Rosenberg und Marienwerder südlich bis zur Ossa, die bei Graudenz in die Weichsel mündet) wurden damals von Prussen besiedelt. Im mittleren Ostpreußen saßen die Samländer (Landschaft Sambia), Natanger (südlich vom Pregel), Nadrauner (um Insterburg) und Bartener (um Bartenstein), im südlichen Ostpreußen die Löbauer, Sassen, Galinder und Sudauer; im Nordosten die Schalauer sowohl südlich wie nördlich der unteren Memel. In dieser Ausdehnung und Stammesgliederung fand der Deutsche Orden zu Beginn des 13. Jhs. das Land der Prussen vor.⁹

Wolfgang La Baume

9) H. Crome, Kaspar Hennebergers Karte des alten Preußens, die älteste frühgeschichtliche Karte Ostpreußens. *Alt-Preußen* V, 1, 1940.

Besprechungen

Neue polnische Veröffentlichungen zur Frühgeschichte Ost- und Westpreußens

Von den seit 1945 erschienenen polnischen Arbeiten zur Vorgeschichte des Preußenlandes steht dem Bericht leider nur ein Teil zur Verfügung. Im folgenden sei kurz auf die hier bekannt gewordenen Veröffentlichungen dieser Art hingewiesen.

R. Jakimowicz¹ berichtet von den Vorarbeiten zu dem geplanten polnischen Atlas zur Frühgeschichte Pommerns (zwischen Weichsel und Oder). Dabei bemängelt er an dem 1936 erschienenen Teil I des „Atlas der ost- und westpreußischen Landesgeschichte“, daß dieser nicht die wirtschaftlich-sozialen Elemente zeige. Abgesehen davon, daß dies auf Grund des heute bekannten Materials an Bodenfunden teils unmöglich, teils sehr schwierig sein würde, lag eine solche Darstellung gar nicht im Rahmen des ersten Atlas-Teiles (Urgeschichte). Wenn weiter gerügt wird, eine Karte der Burgplätze fehle, so liegt der Grund darin, daß die Verfasser eine Burgenkarte für sinnlos gehalten haben, solange nicht von jeder ur- und frühgeschichtlichen Befestigung bekannt ist, in welche Zeit sie gehört.

Wł. Łęga² berichtet über seine Untersuchungen der Jahre 1931–33 an 22 Stellen im Schwarzwassertal. Es ergibt sich, daß die Flußränder besonders am Unterlauf seit der mittleren Steinzeit besiedelt waren.

1) R. Jakimowicz, W sprawie atlasu wczesno-historycznego Pomorza. In: *Prz. Zach.* III. 1947, 7/8. S. 616–623. [Zum frühgeschichtlichen Atlas von Pommern].

2) Wł. Łęga, Kilka znalezisk z nad Czarnejwody. In: *Zap. Tow. Nauk. w Toruniu* Bd XII. 1946. S. 73–79. [Einige Funde am Schwarzwasser].